

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Predigt über 5. Mose 2,1-7
Datum:	Gehalten am 1. April 1883, abends

Gesang

Psalm 37,1.2

Muß hier dein Aug' die Frevler glücklich schauen,
 So fechte dich kein Neid, kein Argwohn an.
 Wenn Frevler hier ihr Glück aufs Frevlen bauen,
 Ist das ein Glück, das lang' bestehen kann?
 Bald werden sie wie Feldgras abgehauen;
 Dann welkt die Blum', dann stürzt der stolze Mann.

Hoff' auf den Herrn! Er wird dein Herz erheben,
 Tu' Gutes, strebe nach Gerechtigkeit!
 Bleib' still im Lande; willst du ruhig leben,
 So nähre dich mit Treu' und Redlichkeit.
 Hab' deine Lust am Herrn, Er wird dir geben,
 Was du begehrt, und was dein Herz erfreut.

Geliebte in dem Herrn! Schlagen wir auf

5. Mose 2,1-7:

„Da wandten wir uns und zogen aus zur Wüste auf der Straße zum Schilfmeer, wie der Herr zu mir sagte, und umzogen das Gebirge Seir eine lange Zeit. Und der Herr sprach zu mir: Ihr habt dies Gebirge nun genug umzogen, wendet euch gegen Mitternacht. Und gebiete dem Volk, und sprich: Ihr werdet durch die Grenze eurer Brüder, der Kinder Esaus, ziehen, die da wohnen zu Seir, und sie werden sich vor euch fürchten. Aber verwahret euch mit Fleiß, daß ihr sie nicht bekriegeret; denn Ich werde euch ihres Landes nicht einen Fuß breit geben; denn das Gebirge Seir habe Ich den Kindern Esaus zu besitzen gegeben. Speise sollt ihr ums Geld von ihnen kaufen, daß ihr esset, und Wasser sollt ihr ums Geld von ihnen kaufen, daß ihr trinket. Denn der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände. Er hat dein Reisen zu Herzen genommen durch diese große Wüste, und ist vierzig Jahre der Herr, dein Gott, bei dir gewesen, daß dir nichts gemangelt hat“.

Das Urteil Gottes war und blieb ausgesprochen: „Es soll keiner dieses bösen Geschlechtes das gute Land sehen, das Ich ihren Vätern zu geben geschworen habe“. Daran war nichts zu ändern. Der Versuch des Volkes, auf eigene Faust es abzuwenden und umzustoßen, und das verheißene Land jetzt schon einzunehmen, blieb vergeblich: der Herr war nicht mit ihnen, so wurden sie denn geschlagen. Es galt, sich zu beugen unter Gottes Gericht, es anzuerkennen als ein gerechtes, und so Seine Gnade zu erwarten. Das ist für den, der gesündigt hat, der Weg des Heils. Darum hörte der Herr ihre Stimme nicht und neigte Seine Ohren nicht zu ihnen. Er wollte sie noch erst in Seine Schule nehmen, sie sollten des Herrn Züchtigung erdulden, auf daß sie dadurch geübt würden und die friedsame Frucht der Gerechtigkeit erlangen möchten. Und so blieben sie denn in Kades eine lange Zeit, wie wir am Schluß des ersten Kapitels lesen. „Danach“, sagt Moses, „wandten wir uns

und zogen aus zur Wüste auf der Straße zum Schilfmeer, wie der Herr zu mir sagte“, – also wieder den Weg zurück, den sie gekommen waren. Sie hatten zwar die Stiftshütte und die Bundeslade, die Opfer und den Hohenpriester, alle die schönen, die herrlichen Gottesdienste, sie hatten auch die Beschneidung; aber was hilft das alles, wenn das Herz nicht beschnitten ist, wenn kein Herz da ist zu dem lebendigen Gott! Und so sprach denn der Herr, sie sollten nicht in Seine Ruhe eingehen. „*Und sie umzogen das Gebirge Seir eine lange Zeit*“. Das Gebirge Seir liegt südlich vom Lande Kanaan. Statt letzteres einzunehmen und damit die Verheißung zu ererben, mußten sie jenes umziehen, – eine lange Zeit. Das ist eine Zeit noch von 38 Jahren. In diese Zeit fällt der Aufruhr der Rotte Korahs, Dathans und Abirams, die sich wider Mose und Aaron erhoben und sprachen: „Ihr macht es zuviel; die ganze Gemeinde ist heilig, warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?“ und die dann samt ihrem Anhang von der Erde verschlungen wurden. Es fällt in diese Zeit die Bestätigung des Priestertums Aarons durch den allein aufblühenden und fruchtbringenden Stab, ein Vorbild, daß Christus allein unser Hoherpriester vor Gott ist. Auch das Murren des Volkes beim Haderwasser, weil sie kein Wasser fanden, wobei sich herausstellte, daß das Volk am Ende des Zuges noch gerade so verkehrt und ungläubig war wie im Anfang desselben, und daß der Herr allen Grund hatte zu ihnen zu sagen, wie hernach zu Seinen Jüngern: „O du unverständiges und verkehrtes Geschlecht, wie lange soll Ich bei euch sein, wie lange euch tragen?“ Ach ja, wann lernt doch der Mensch, auch wenn er täglich an des Herrn Hand geleitet wird, wann lernt er doch glauben und gehorchen? Der Herr aber hat Geduld und straft das Volk nicht nach seiner Sünde, sondern trinkt es aus dem Felsen. Auch hat der Herr nachträglich noch manche gute Gesetze und Ordnungen gegeben gerade in dieser Zeit, zur Ergänzung der früher gegebenen: von Brandopfern und Speisopfern, von Erstlingen, von der Heiligung des Sabbats, – der Sabbatschänder sollte gesteinigt werden; – Er gab auch die Anordnung von dem himmelblauen Faden, auf daß sie gedenken sollten aller Gebote des Herrn und heilig sein ihrem Gott. Er sorgte auch für den Unterhalt der Priester und Leviten, gab das Opfer von der roten Kuh und das Sprengwasser mit ihrer Asche. Und so bezeugte es der Herr doch fortwährend in Segnungen und in Züchtigungen, daß Er, der Herr, ihr Gott sei. Eine lange Zeit sind sie umhergezogen; ja, es ist ihnen gewiß lange, sehr lange vorgekommen. Wie lange dauert doch eine Nacht, wenn sie mit Schmerzen, in Not und Sorge durchwacht wird! Wie lange einige Wochen oder Monate, wenn mit Angst es abgewartet werden muß, ob eine gehegte Hoffnung in Erfüllung gehe, oder wenn durch eigene Schuld etwas, was wir lange ersehnt, auf ein Mal wieder in weite Ferne gerückt ist. In dessen beuge dich unter Gottes Hand, anerkenne Seine Züchtigung als gerecht, ob es auch lange währet und du wartest von einer Morgenwache zur andern, es kommt doch auch einmal das Wort: „Es ist genug!“ und der müde Pilger geht ein in die Ruhe. Und es ist des Leidens ein Ende; die Tränen, die geweint worden sind, werden alle abgewischt. Ist man geleitet worden nach Gottes Rat, so nimmt Er die Seinen endlich zu Ehren an. So hieß es auch hier zu dem Volke: „*Ihr habt dies Gebirge nun lange genug umzogen; wendet euch gegen Mitternacht!*“ Das war eine gnädige Wendung! Das war ein Licht von Gottes Thron in ihr Dunkel hinein. Sie sollten nun endlich durch das Land der Edomiter hindurch in das verheißene Land hineinziehen.

Schon einmal hatten sie durch der Edomiter Land hindurchziehen wollen, um nach Kanaan zu gelangen. Damals standen sie am nördlichen Teil dieses Landes; aber es war ihnen verwehrt worden. Wir lesen davon 4. Mose 20,14 ff.: „Und Moses sandte Botschafter aus Kades zu dem Könige der Edomiter: Also läßt dir dein Bruder Israel sagen: Du weißt alle die Mühe, die uns betreten hat, daß unsere Väter in Ägypten hinabgezogen sind und wir lange Zeit in Ägypten gewohnt haben und die Ägypter handelten uns und unsere Väter übel, und wir schrieten zu dem Herrn; Der hat unsere Stimme erhört und einen Engel gesandt“, – das war Sein lieber Sohn, den Er gesandt hat, der Engel

des Angesichtes, – „und uns aus Ägypten geführt. Und siehe, wir sind zu Kades in der Stadt an deinen Grenzen. Laß uns durch dein Land ziehen! Wir wollen nicht durch Äcker noch Weinberge gehen, auch nicht Wasser aus den Brunnen trinken; die Landstraße wollen wir ziehen, weder zur Rechten noch zur Linken weichen, bis wir durch deine Grenze kommen“. Nun sollte man doch denken, wenn nur etwas brüderliche Liebe dagewesen wäre, – es war doch ein Brudervolk, – so müßten sie den armen Israeliten den Durchzug gestattet haben. Sie hatten doch längst von Gott ihr Erbe bekommen, ein prächtiges Land, die schönsten Weiden für ihr Vieh; und während sie diese Güte Gottes genossen, hatte Israel in Ägypten seufzen müssen in harter Knechtschaft, unter schwerem Druck, und hatte durch die große und grausame Wüste ziehen müssen, und jetzt endlich, endlich sollen auch sie ihr von Gott ihnen bestimmtes Erbe erhalten; der Weg führt durch Edom hindurch. Sie wollen von Edom nichts nehmen, nur um freien Durchzug bitten sie. Aber nein, so viel Liebe ist bei Edom nicht zu finden. Ob da Israel in der Wüste bleiben und in der Wüste umkommen muß, das kümmert ihn nicht. In dieser Welt findet Gottes Volk keinen Platz, es sei denn, daß Gott Selbst ihnen einen Durchzug bereitet. Wer selbst arg ist, der denkt auch von seinem Bruder Arges, und so dachte Edom: „Dem Israel ist doch nicht zu trauen; was er sagt, sind nur schöne Worte; aber laß ich ihn hinein, so nimmt er mir mein Land“. Seine eigene Gesinnung schreibt er dem Nächsten zu, und so erklären sie: „Du sollst nicht durch mich hindurchziehen, oder ich will dir mit dem Schwert entgegenziehen!“ Und obgleich Israel abermals aufs bestimmteste versicherte, daß sie ihm nichts nehmen wollten, blieb Edom auf seinem Sinn und zog ihnen entgegen mit mächtigem Volk und mit starker Hand. So wurde ihnen also die Türe, wie man zu sagen pflegt, vor der Nase zugeschlagen. Das war bitter. Aus Ägypten, von dem feindseligsten Volke, sind sie errettet, kommen da, wie sie meinen, zu Brüdern, hoffen auf Hilfe, wenigstens auf freien Durchzug, und alles ist umsonst, alle Hoffnung vereitelt. Sie müssen weiter ziehen. Abermals in die Wüste hinein. Das war hart. Und nun kommt es auf, wie es denn eben aufkommt im Menschenherzen, das nie auf Gottes Hand sehen kann, und sie wurden aufs neue verdrossen auf dem Wege (Kap. 21,4 ff.), und redeten wider Gott und Mose: „Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und unsere Seele ekelt vor dieser losen Speise!“ Da sandte dann der Herr die feurigen Schlangen, und ein großes Volk war des Todes. Und nun das Geschrei zu Gott, und Gott erbarmt Sich abermals und gibt die eherne Schlange, ein Bild Christi, der Sünde gemacht ist für uns: wer diese Schlange ansah, blieb am Leben. So brachte der Herr Sein Volk wieder zurecht, so daß sie lernten an Gnade glauben, an Gnade festhalten, und sich fügen in Gottes Weg. Geht's denn auch durch die Wüste hindurch, der Herr errichtet in der Wüste das Kreuz; dahin die Zuflucht genommen und das angeschaut! Da ist größere Herrlichkeit als alle Herrlichkeit der Edomiter. Wenn es denn auch eine Zeit lang so voran gehen soll, es kommt doch einmal ein Ende dran. Warum soll man es nicht abwarten, warum nicht auch einmal einen Umweg machen wollen, wenn das Ziel denn doch im Frieden erreicht werden kann, ohne Streit und Krieg? Warte es ab; Gott weiß wunderbar den Weg zu ebnen.

Sie waren nun im äußersten Süden angelangt, waren abermals an das Gestade des Roten Meeres gekommen, und mochten oft gedacht haben: „Wie lange noch, wie lange?“ Da kommt des Herrn Wort: „*Jetzt ist es genug, wendet euch gegen Mitternacht. Und gebiete dem Volk und sprich: Ihr werdet durch die Grenze eurer Brüder, der Kinder Edoms, ziehen*“. Jetzt werdet ihr hindurch ziehen, jetzt wird es gelingen, denn jetzt ist es Gottes Zeit und Stunde. Alles hat seine Zeit, sagt der Prediger, nämlich seine von Gott bestimmte Zeit, und früher geschieht es nicht. Jetzt werdet ihr durch die Grenze eurer Brüder, der Kinder Edoms, ziehen, die da wohnen zu Seir, „*und sie werden sich vor euch fürchten*“. Ihr braucht euch also nicht zu fürchten. Also dieselben, vor denen ihr euch

vor einiger Zeit noch gefürchtet hattet, die mit so großer Macht, mit mächtigem Volk und starker Hand euch entgegengetreten sind, als ihr durch ihr Gebiet hindurch ziehen wolltet, die werden sich jetzt vor euch fürchten, und euch nichts in den Weg legen. Das ging ähnlich, wie einst bei den beiderseitigen Stammvätern. Wie war dem Jakob bange vor Esau, als dieser ihm entgegen zog mit 400 Mann, wie suchte er alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um dem vernichtenden Schlag, den er fürchtete, auszuweichen und zu entinnen! Wie gab es ein heißes Ringen mit Gott in der Nacht: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ Und da der Morgen kam, – wie hatte der Herr das Herz seines Bruders Esau umgewandelt! Er, von dem er dachte, er würde als Feind ihm entgegengetreten, öffnete ihm in aller Freundlichkeit die Arme. Das tut der Herr. Er lenkt die Herzen der Menschen wie Wasserbäche. Er erfüllt das Herz des Schwachen mit Mut, Freudigkeit und Vertrauen, und dem Starken und Mächtigen nimmt Er mit einem Mal allen Mut weg, daß Furcht und Zittern da ist. Also: *„sie werden sich vor euch fürchten. Aber verwahret euch mit allem Fleiß, daß ihr sie nicht bekriegt; denn Ich werde euch ihres Landes nicht einen Fuß breit geben; denn das Gebirge Seir habe Ich den Kindern Edoms zu besitzen gegeben. Speise sollt ihr ums Geld von ihnen kaufen, daß ihr esset, und Wasser sollt ihr ums Geld von ihnen kaufen, daß ihr trinket“*. Also: nicht Schulden machen, sondern bezahlen. Der Gottlose borgt und bezahlt nicht.

Ach ja, erlittenes Unrecht regt so leicht dazu an, Gleiches mit Gleichem, Böses mit Bösem zu vergelten und sich selbst zu rächen. Aber das überlaßt Gott. Sie befanden sich an einer Stelle, wo sie viel leichter in das Land eindringen konnten als früher. Sie hätten es nun leicht gehabt, da die Edomiter voll Furcht waren, da sie, die Israeliten, in ihrem Lande sich befanden, Vergeltung zu üben, mit dem Schwert in der Hand den Edomitern das Ihrige zu nehmen, und jenen in der Weise entgegenzutreten, wie sie ihnen entgegengetreten waren. Das ist auch die Art von Fleisch und Blut. Sie hält die Hand am Schwert, und ist schnell mit dem Schwert, das wir im Munde tragen, mit der spitzen Zunge. Aber also spricht das Wort des Herrn: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem“ (Röm. 12,17 ff.), macht es vielmehr wie Joseph seinen Brüdern gegenüber getan hat. Denkt an David, der beinahe vom Zorne sich hätte hinreißen lassen, an Nabal sich zu rächen, hätte der Herr ihm nicht Abigail entgegengesandt und diese es ihm vorgehalten: „Du führst des Herrn Kriege“, streitest also nicht für eigene Sache; so soll des Herrn Sache nicht befleckt werden, „laß kein Böses an dir gefunden werden dein Leben lang. Wenn Gott dich zum Herzog über Israel macht, so wird es dem Herzen meines Herrn nicht ein Stoß oder Ärgernis sein, wahrlich nicht, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursach und dir selbst geholfen“. Also: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem!“ „Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden“. Es läßt sich ja nicht immer, auch beim besten Willen nicht, fertig bringen, daß der Friede bewahrt bleibe. Es klagt einmal David: „Ich halte Frieden, aber wenn ich rede, so fangen sie Kriege an“. Aber „so viel an euch ist“, sagt der Apostel, und es liegt in dieser Hinsicht viel mehr an uns, als wir gewöhnlich denken. „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn“, daß er entweichen kann; „denn es steht geschrieben: die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“. Und der Apostel Petrus: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbet. Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen; er wende sich vom Bösen und tue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach“ (1. Petr. 3,9 ff.)

Das ist die Waffe, die Gott, der Herr, Seinen Kindern in die Hand gibt, auf daß sie also überwinden. Er sagt zu Israel: „Die Edomiter sind deine Brüder“, – sowie auch später einmal 5. Mose 23,7: „Den Edomiter sollst du nicht für einen Greuel halten, er ist dein Bruder“. Ob er sich nun auch noch

so unbrüderlich dir gegenüber benommen hat, dich geschmäht und gelästert, dir in jeder Weise widerstanden, – vergiß es nicht, er ist dein Bruder. Brich ihm die Treue nicht, auch wenn er sie dir gegenüber gebrochen, und gib es Gott in die Hand, wie Er es weiter hinausführen wird. Beneide auch die Welt nicht, um das, was Gott ihr gegeben, wenn du nun auch davon nichts für dich mitkommst; wie der Herr hier sagt: „*Ich werde euch ihres Landes nicht einen Fuß breit geben; das Gebirge Seir habe Ich ihnen zu besitzen gegeben*“. Das hat Gott ihnen nun einmal von dieser Welt gegeben, und für dieses Leben; Seinem Volke aber hat der Herr etwas Besseres bereitet, ein ewiges Vaterland, ein himmlisches, das Kanaan, das droben ist. So beneide denn Edom nicht um dieser Welt Güter, daß Gott ihm gegeben, was Er dir versagt. Das ist uns eigen, daß wir hierüber so leicht straucheln, wenn wir, wie Asaph, sehen, daß es den Gottlosen so wohl geht, „denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern fest wie ein Palast; sie sind nicht im Unglück wie andere Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Ich gedachte ihm nach, ob ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis daß ich in das Heiligtum Gottes ging und auf ihr Ende merkte“ (Ps. 73). Wie wird es da mit einem Mal anders! Und dann: „So bleibe ich denn stets an Dir, Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“. „Wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbet“, so schrieb ja Petrus, wie wir gelesen haben, an die Gemeinen. Das haltet im Gedächtnis, was Gott an euch getan und wozu Er euch berufen; gegen alle eure Sünde und Verkehrtheit an gibt Er euch Seinen Christus, – wahrlich etwas Besseres als Edom hat, – willst du ihm denn nicht dieser Welt Güter gönnen? In alle unsere Armut und Elend hinein hat Er uns gegeben eine lebendige Hoffnung, ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel. Ist das denn nicht etwas Besseres?

Dies, was die Zukunft angeht, – dies, wenn wir auf das Erbe blicken. Aber auch ein Blick aus dieses Leben, auf die Strecke, die du bereits zurückgelegt hast: Ja, es ging wohl durch die Wüste hindurch, durch eine große und grausame; wie oft war die ängstliche Frage aufgekommen: „Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit uns bekleiden?“ Und dennoch, was hält hier Moses nach Wahrheit dem Volke Israel vor? „*Denn der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände*“. Sie trieben, namentlich in diesen letzten 38 Jahren, da sie von Kades hin und her gezogen waren, von einem Weideplatz zum andern, wie sie in der Wüste ja auch vorkommen, und von einer Quelle zur andern, – sie trieben dabei Viehzucht, und säten hier und da auch, wo der Boden es gestattete, ihren Samen, den sie hatten, und durften dabei erfahren, wie bei aller äußeren Armut und Not dennoch der Herr mit Seinem Segen bei ihnen war, daß doch, mitten in alle Not hinein, der Herr mit Seiner Hilfe kam, so daß sie denn doch wahrlich es mannigfach bekennen mußten: „Der Herr ist ein Hörer des Gebetes, ein Helfer in der Not“. „*Er hat dein Reisen zu Herzen genommen*“. Das Wort sagt eigentlich: „Er kennet dein Reisen“; aber wunderschön hat es Luther mit den Worten wiedergegeben: „Er hat dein Reisen zu Herzen genommen“. Denn wo Gott, der Herr, sagt, daß Er die Seinen kennt, wie z. B. in den Worten: „Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie“, oder wo Er sagt, daß Er ihren Weg kennt, wie etwa im ersten Psalm: „Der Herr kennet den Weg der Gerechten“, so ist das nicht ein neutrales Kennen, ein bloßes Wissen, wie denn Gott allwissend ist und vor Ihm nichts verborgen ist, sondern da ist der Herr mit Seinem Herzen dabei, Er nimmt es in treuer, väterlicher Sorge zu Herzen; alle Seine Liebe und Treue ist in solchem Kennen, Sein ganzes Herz ist darin, so wie wir im vorhergehenden Kapitel, Vers 31, gelesen haben: „Der Herr, dein Gott, hat dich getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt, durch allen Weg, den ihr gewandelt habt, bis ihr an diesen Ort gekommen seid“. Darum sagt auch David im 31. Psalm, V. 8: „Ich freue mich und bin fröhlich über Deiner Güte, daß Du mein Elend ansiehst und erkennst mei-

ne Seele in der Not, und nimmst diese meine Not zu Herzen“. Er sagt nicht, daß Er seine Seele sofort aus der Not herausgeführt, aber wohl, daß Er darein sieht, daß Er es zu Herzen nimmt. Und so sagt auch Nahum Kap. 1,7: „Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennet die, so auf Ihn trauen“. Sie meinen freilich oft, Er kenne sie nicht mehr, Er habe sie vergessen und verlassen, Er habe sie so dahingegeben und fahren gelassen. Wie oft hatte Israel dies gedacht auf dem Zug durch die Wüste, und wie oft denkt Israel bis auf diesen Tag fortwährend wieder ebendasselbe: „Der Herr hat meiner vergessen, der Herr hat mich verlassen“. Aber der Herr sagt: „Ich habe dein Reisen zu Herzen genommen durch diese große Wüste“. Hat Er es nicht, das sage mir doch, getan, auch als Er dir nahm, was du festhalten wolltest, auch da Er dir *deine* Stütze zerbrach, worauf du dich meinst lehren zu müssen? Und weiter wird von dem Herrn bezeugt: „*Er ist vierzig Jahre der Herr, dein Gott, bei dir gewesen, daß dir nichts gemangelt hat*“. Also vierzig Jahre hat Er es ausgehalten, bei dir, dem verkehrten, ungläubigen, widerspenstigen Volke zu sein als dein Gott und hat Sich nicht geschämt, dein Gott zu heißen, obgleich du Ihm doch wahrlich keine Ehre machtest. Aber Er hat eben daran Seine Gnade und Sein Erbarmen verherrlicht, daß Er trotz alledem dein Gott sein wollte und es bewies, daß Er, der Herr, dein Gott war, so daß dir nichts gemangelt hat. Aber wie konnte Moses sagen, es habe ihnen nichts gemangelt, da sie doch oft Durst gelitten? O, der Herr Jesus hat auch einst am Abend vor Seinem Leiden Sich zu Seinen Jüngern mit der Frage gewandt: „So oft Ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?“ Und sie antworteten: „Nie keinen!“ Da lesen wir aber doch auch, daß sie einmal hungerten, so daß sie Ähren ausraufte, sie zerrieben und die Körner aßen, und das mag mehr vorgekommen sein. Dabei heißt es, daß der Herr sie ausgesandt habe ohne Tasche, ohne Schuhe; Er gab ihnen also nicht einen Frachtwagen voll mit, sondern lehrte sie bitten: „Gib uns heute unser täglich Brot“. Der Herr lehrt die Seinen doch, daß sie den 23. Psalm singen und damit nicht zuschanden werden: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. O, ist der Herr dein Hirte, – das geht voraus, – ist der Herr dein Hirte und hörst du als eines Seiner Schafe auf Seine Stimme und folgst Ihm, daß du nicht mitmachst mit der Welt und jagst nach deiner Lust und hältst fest an deiner Ungerechtigkeit, folgst du Ihm nach, dem Herrn, deinem Hirten, dann wird Er dich treulich versorgen und es dir doch an nichts mangeln lassen, sondern Tag für Tag es dir doch geben, was du bedarfst, komme es denn auch, von woher es wolle; das sei deine Sorge, daß der Herr dein Hirte, daß der Herr dein Gott ist, dann wird Er sorgen für das Übrige, – der Leib ist mehr denn die Kleidung, das Leben mehr denn die Speise, und trachte zum ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, so wird dir das Übrige zufallen, in den Schoß geworfen werden.

Also noch einmal: nicht die Welt beneidet, weil sie es vermeintlich besser hat als du; Gott hat es ihr gegeben für diese Zeit, für eine Weile, dann geht sie in Flammen auf. Der Herr hat für dich was Besseres bereitet, und führet dich dahin, daß du es ererbest, und dein Reisen hienieden nimmt Er auch zu Herzen.

Aber zum Schlusse noch eine Frage: „Warum wird uns im 4. Buch Mosis, wie wir gelesen haben, von dem Haß und der Feindseligkeit der Edomiter so ausführlich erzählt, und hier in unserm Kapitel, wo Moses dem Volke den Weg des Herrn mit ihnen vorhält, ist davon garnicht die Rede, sondern er sagt einfach: „Da wir hindurch gezogen waren“, – warum schweigt er hier davon? O, das ist die Gnade des Heiligen Geistes, Er deckt Sünde und Missetat zu, wie wir das so oft auch in den Büchern der Chronik finden gegenüber den Erzählungen aus den Büchern der Könige, – das ist die Gnade des Heiligen Geistes; Er lehrt das Volk, das von dem Herrn nach Kanaan geführt wird, um es alles zu ererben, – Er lehrt das Volk, zu vergessen und zuzudecken all das Leid, die Bosheit, die

Feindschaft, die ihnen angetan worden ist von seiten der Menschen, aber wohl zu gedenken und zu rühmen alles das Gute, das der Herr an ihnen, den Unwürdigen, getan. Amen.

Schlußgesang

Psalm 37,12

Gott sieht auf uns und ehret, wer Ihn ehret,
Er fördert stets des frommen Mannes Gang;
Sein Weg gefällt dem Herrn, der ihn bewahret,
Und wankt er auch, so wankt er doch nicht lang;
Gott greift ihn bei der Hand und er erfähret,
Daß Gott ihn schützt vor seinem Untergang.